

Die vier Jahreszeiten kritischer Psychologie

Teo, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Teo, T. (1998). Die vier Jahreszeiten kritischer Psychologie. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 22(2/3), 7-26. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-287847>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Thomas Teo

Die vier Jahreszeiten kritischer Psychologie¹

Dieser Beitrag, als Diskussionsgrundlage intendiert, ist keine Kritik kritischer Psychologie im allgemeinen, sondern eine Kritik *deutschsprachiger akademischer kritischer Psychologie*. Mit dieser Einschränkung betone ich, da Praktiker und Praktikerinnen, die sich, trotz der vielfältigen Widersprüche, mit denen sie in ihrer Arbeitswelt konfrontiert sind, als kritisch verstehen und dieses Selbstverständnis einsetzen, nicht Gegenstand der Kritik sind, ebensowenig wie kritische Ansätze außerhalb des deutschsprachigen Kontexts.

Wenn ich von akademischer kritischer Psychologie spreche, dann beziehe ich mich auf die traditionellen kritischen Psychologien wie sie sich in vor allem in Deutschland und partiell auch in Österreich entwickelt haben. Ich schließe von der Diskussion den Freudo-Marxismus aus, der m.E. nur lokale Wirkungen hinterlassen hat und möglicherweise nur mehr von historischem Interesse ist (wie z.B. Gestaltpsychologie); ebenso kritische Historiker und Historikerinnen, die sich m.E. damit zufrieden geben, kritisch-historisch arbeiten zu dürfen, ohne den Mainstream zu gefährden; ebenso kritische Zugänge, die Feminismus und Rassismus berücksichtigen, aber m. E. in Deutschland noch nicht ausreichend entwickelt sind, um anerkannte Forschungsprogramme zu repräsentieren.

Ich will auch deutlich machen, daß ich als kritischer Psychologe spreche und mich einer dritten Generation zurechne, d.h. einer Generation, die in den 60er Jahren noch nicht alt genug war, um die Studentenbewegung bewußt politisch miterlebt zu haben, die aber davon überzeugt ist, daß es notwendig und wichtig ist, kritische Psychologie an Universitäten weiterzuführen. Der Ausdruck kritisch bedeutet für mich eine Haltung, die den eigenen Kontext historisch und theoretisch durchdenkt. Freilich hat meine geographische Distanz zu Deutschland und Österreich es leichter gemacht, Ereignisse und Prozesse in kritischer Psychologie anders wahrzunehmen. Ich hoffe, daß die kritischen Psychologien von Fehlern der Vergangenheit lernen,

und daß dieser Lernprozeß Folgen für die Zukunft akademischer kritischer Psychologie hat.

Obwohl ich mir der politischen Einflußnahme auf akademische kritische Psychologie bewußt bin, scheint es mir nicht gerechtfertigt, sich ausschließlich auf *externe* Ursachen der Probleme und Krise kritischer Psychologie zu konzentrieren. Man muß in der Tat die *internen* Probleme kritischer Psychologie analysieren, um die Probleme besser zu verstehen. Das bedeutet auch schonungslose Ehrlichkeit: Viele zeitgenössische Beiträge aus den kritischen Zeitschriften *Forum Kritische Psychologie*, oder *Psychologie und Gesellschaftskritik*, oder *Störfaktor* erscheinen mir oftmals nicht sonderlich interessant. So mancher Beitrag, der im *American Psychologist* veröffentlicht wird, erscheint mir sogar für kritische Psychologie inhaltsreicher.

In der Analyse der *Jahreszeiten* kritischer Psychologie, eine Metapher für einen (hoffentlich) dialektischen Prozeß, benutze ich eine traditionelle Heuristik, nämlich die implizite Unterscheidung von externen und internen Gründen von Theoriendynamik, wobei beide in der Gestaltung des Textes ineinandergreifen. Als Frühling bezeichne ich das Auftauchen kritischer Psychologien im Zusammenhang mit der Entwicklung der deutschen Studentenbewegung in den (späten) 60er Jahren, als Sommer denke ich die Entwicklung theoretischer Alternativen in den 70er Jahren. Anzeichen der Krise wurden in den 80er Jahren offensichtlich, dem Herbst kritischer Psychologien, außerdem eine Zeit, in der viele westliche Industrienationen in Richtung Neokonservatismus schritten, der kritische Diskurs sich vermehrt auf postmoderne Ideen stützte, und der Untergang realsozialistischer Länder linke Projekte als überholt erscheinen ließ. Die 90er Jahre sind dann als lange andauernder Winter zu bezeichnen.

Freilich kann die Rekonstruktion der Entwicklung kritischer Psychologien nur als bruchstückhaft bezeichnet werden. Und es muß zugegeben werden, daß die Rekonstruktion sich immer wieder auf Holzkamp konzentriert, da es leichter fällt, eine solche Analyse auf eine Person zu fokussieren.

Frühling

Alle kritischen Psychologien müssen im Zusammenhang mit kulturhistorischen Trends in den westlichen, industrialisierten Ländern der

60er Jahre verstanden werden. Soziale Bewegungen haben damals, bekanntermaßen, den Status Quo von Strukturen in Politik, Gesellschaft, Universität und Kultur kritisiert (vgl. Teo, 1993; Tolman, 1994). Soziale Fragen, Sozialwissenschaften und soziale Erklärungen beherrschten mehr oder weniger die intellektuelle Arena, auch wenn biologische Erklärungen für soziale Erscheinungen bereits (oder immer noch) einflußreich waren. Deutsche kritische Psychologien müssen zudem im Zusammenhang von Nachkriegsdeutschland und den spezifischen Problemen dieser Gesellschaft verstanden werden (vgl. z.B. Benz, 1989). Der *Kalte Krieg*, autoritäre Umgangsformen in allen sozialen Bereichen und insbesondere auch an den Universitäten (vgl. Friedeburg, Hörlemann, Hübner, Kadritzke, Ritsert & Schumm, 1968), das Unvermögen der Bevölkerungsmehrheit, die eigene Vergangenheit *aufzuarbeiten*, das Wissen um die Verwicklung oder aktive Beteiligung der Eltern im Nationalsozialismus, etc. sensibilisierte viele Studenten und Studentinnen zur Kritik traditioneller Vorstellungen und Handlungsweisen. Man mag dies psychologisierend als pubertäre Identitätsdiffusion abtun, wird aber der Komplexität der Probleme damit sicherlich nicht gerecht. Die deutsche Studentenbewegung in ihren mannigfaltigen Entwicklungen hatte direkten Einfluß auf das Denken von kritischen Psychologen und Psychologinnen (vgl. Rexilius, 1988; Teo, 1993). Klaus Holzkamp, der in Deutschland bereits als federführender theoretischer und experimenteller Psychologe anerkannt war, wurde von der Studentenbewegung direkt (allerdings relativ spät) beeinflusst. Dieser Sachverhalt muß selbstverständlich berücksichtigt werden, wenn man zu verstehen versucht, warum Holzkamp Kritische Psychologie (KP) als eine bessere Psychologie intendierte und nicht Psychologie und Gesellschaft permanent kritisieren und den ideologischen Charakter von Psychologie und Gesellschaft herausarbeiten wollte (vgl. Mattes, 1985; Rexilius & Mattes, 1988), wie viele kritische Figuren im Umkreis kritischer Psychologie (kP), oder gar *abschaffen* wollte (vgl. Teo, 1993).

Das Bedürfnis nach Kritik der traditionellen Psychologie wurde einerseits durch auf schwachen Füßen stehende Theorien der traditionellen Psychologie gespeist (man mußte kein Wissenschaftler sein, um das zu verstehen) und durch unmittelbare studentische Erfahrungen, daß die Methoden und Theorien der Psychologie untauglich waren, die brennenden Fragen der Zeit zu beantworten (vgl. Mattes,

1985). Marx und Engels (1970) konnten solche Fragen beantworten, und deswegen teilten alle kritische Psychologen und Psychologinnen Erkenntnisse von Marx, auch wenn es keine Übereinstimmung gab, welche Teile und welche Methoden in kritischer Psychologie berücksichtigt werden sollten.

Ein interessantes Phänomen, das gewöhnlich in der Geschichte kritischer Psychologien vernachlässigt wird, ist ein deutsch motivierter Anti-Amerikanismus. Die Kritik US-amerikanischer Gesellschaft und Psychologie wurde in der Tat von offensichtlichen Fehlern amerikanischer Politik (Vietnam) genährt, aber auch von nationalen Demütigungen. Der AStA (1967) verglich, zum Beispiel, die Verbrechen der USA in Vietnam mit den Verbrechen von Nazi-Deutschland. Die deutschsprachige Psychologie, die zu ihrer Geschichte Namen wie Fechner, Dilthey, Wundt, Külpe, Brentano, Ebbinghaus, Freud, Spranger etc., rechnen durfte, hatte nach dem Krieg praktisch keine internationale Bedeutung mehr. Als richtungsweisend für alle kritischen Psychologien muß man die Reflexionen von Holzkamp am Ende der 60er Jahre bezeichnen. Bereits 1964 und 1968 hatte Holzkamp zwei Bücher veröffentlicht (vgl. Holzkamp, 1964; 1968), die noch nicht im Kennzeichen kritischer Psychologie standen, auch wenn die Texte sich als kritisch gegenüber traditioneller Methodologie und Epistemologie verstanden. Ich denke, daß die Beiträge der späten 60er Jahre, trotz der späteren Selbstkritik Holzkamps (1972a), als klassisch und immer noch gültig bezeichnet werden können. Im Jahre 1968 verfaßte Holzkamp (1972b) einen Text zur Relevanz von Psychologie. Holzkamp konnte zeigen, daß die traditionelle Methodologie (inklusive Experiment und Statistik) zu einer Reduzierung von Wirklichkeit in der Forschung führt. Praktisch arbeitende Psychologen und Psychologinnen haben aber mit Faktoren in komplexen sozialen Wirklichkeiten zu tun, die im Experiment kontrolliert werden. Deswegen hat traditionelle Psychologie keine praktische (technische) Relevanz, die zudem in einer kritischen Psychologie mit emanzipatorischer Relevanz verbunden werden muß. Ich denke, wir können Psychologie immer noch an ihrer (fehlenden) emanzipatorischen Relevanz bemessen. Holzkamp (1972b) hat außerdem gezeigt, daß das Verhältnis von Forschungsgegenstand und ForscherIn in Physik und Psychologie grundsätzlich unterschiedlich ist. Von einem ontischen Standpunkt aus, muß man Forschung in der Physik als eine

Subjekt-Objekt Beziehung verstehen, während empirische Forschung in Psychologie als ein Subjekt-Subjekt Verhältnis charakterisiert werden muß. Man muß daraus schließen, daß Psychologie eine andere Methodologie erfordert.

Holzcamp (1972c) konnte auch argumentieren, daß die Probleme der Psychologie keineswegs zufällig sind, sondern im Zusammenhang mit bürgerlicher Ideologie verstanden werden müssen. Die traditionelle Psychologie versteht das einzelne Individuum als konkret, während Begriffe wie Gesellschaft als Abstraktionen verstanden werden. In Wirklichkeit ist es aber umgekehrt: Eine Abstraktion des Individuums von seiner Gesellschaft ist unzulänglich.

Sommer

Der Höhepunkt kritischer Psychologien wurde in den 70er Jahren (und frühen 80er Jahren) erreicht, ablesbar an den zahlreichen Veröffentlichungen und der Gründung von *Psychologie und Gesellschaftskritik* und *Forum Kritische Psychologie*. Der erste Kongreß für kritische Psychologie in Marburg im Jahre 1977 erzielte eine Teilnehmerzahl von 3000 (vgl. Braun & Holzcamp, 1977). Die Konferenz wurde auch von traditionellen Psychologen besucht, die es zu dieser Zeit als notwendig erachteten, sich über kritische Psychologie zu informieren. Insgesamt muß man sagen, daß die kritischen Psychologien den Status einer kleinen sozialen Bewegung erreichten.

Im Kreis der kritischen Psychologie (kP) entstanden solche wichtigen Arbeiten wie *Kritik der bürgerlichen Psychologie* (Bruder, 1973), *Testtheorie, Testpraxis* (Grubitzsch & Rexilius, 1978), oder die *Psychologischen Grundbegriffe* (Grubitzsch & Rexilius, 1981). Im Umkreis kritischer Psychologiegeschichte keimten die Arbeiten von Jaeger und Staeuble (1978) zur *Gesellschaftlichen Genese der Psychologie* und von Mankowski, Mattes und Rott (1976) zur *Psychologie und ihrer Praxis*. In der Kritischen Psychologie erschienen nach Holzcamp's sozialistischer Wende, wichtige Bücher, die im *Dreischritt* (vgl. Holzcamp, 1973) unter Einbeziehung der Naturgeschichte zentrale Gegenstände der Psychologie rekonstruieren sollten. Am Anfang stand Holzcamp's (1973) *Sinnliche Erkenntnis*. Es folgten u.a. Holzcamp-Osterkamp's (1975; 1976) Studien zu Motivation und Emotion und Schurigs (1976) Rekonstruktionen zum Bewußtsein. Eine Stärke von Kritischer Psycho-

logie (KP) bestand in ihrer Explikation alternativer Vorstellungen hinsichtlich der Objekte und Methodologie traditioneller Psychologie. Die vielen Arbeiten wurden dann in Holzkamps (1983) *Grundlegung der Psychologie* integriert.

Ein Blick in die akademische Diskussion zeigt, daß die meisten kritischen Psychologen und Psychologinnen traditionelle Psychologie in einer Krise sahen. Deswegen möchte ich hier einige wenige kritische Argumente zusammenfassen, auf die sich möglicherweise alle kritischen Programme einigen können. Vielfach sind diese Argumente von Holzkamp (mit)formuliert worden:

- **Ideologische Einflußnahme:** Psychologie reflektiert den sozio-ökonomischen Zusammenhang, in dem sie existiert. In diesem Sinne repräsentiert Psychologie die herrschende Meinung, zugleich die Meinung der Herrschenden. Die generelle Idee ist m.E. immer noch gültig, wenn man jetzt auch weitergehende Konzepte wie Geschlecht, Ethnizität, Kultur, sexueller Orientierung, etc. hinzurechnen sollte. Psychologie vertritt nicht nur die Interessen einer bestimmten Klasse, sondern auch das Interesse von Männern und weißen Euro-Amerikanern und ist in ihrer Erscheinungsform eurozentrisch. Dies hat erkenntnistheoretische Auswirkungen auf den Entdeckungs- und Rechtfertigungszusammenhang (vgl. Teo, 1997).
- **Falsches Selbstverständnis:** Wenn das Experiment keineswegs die via regia zu psychologischen *Gesetzen* darstellt (s.u.), dann ist Psychologie zumindest eine problematische Wissenschaft. Es gibt sogar gute Gründe anzunehmen, daß Psychologie keine nomologische Naturwissenschaft ist, die die kausale Wirkung von Ursachen in der Logik von Wenn-Dann-Beziehungen untersucht. In den frühen Analysen von Holzkamp (1968) sind die angeblichen kausalen Prozesse in Wirklichkeit vom Forscher konstruiert. Und wie ein Blick in die Geschichte der Psychologie zeigt, ist die Psychologie keineswegs fähig, allgemeine Gesetze, Erklärungen und Voraussagen bereitzustellen, die universale und historisch transzendierende Gültigkeit beanspruchen könnten.
- **Defizite des psychologischen Experiments:** Wie Holzkamp (1964) schon zu Beginn der 60er Jahre zeigen konnte, ist das Verhältnis von Theorie und Experiment in der Psychologie völlig ungeklärt. Ende der 60er Jahre demonstrierte Holzkamp (1972c), daß der

Erfolg eines Experiments von der stillschweigenden Übernahme von Rollen (Vl. – Vp.) abhängt. Ergebnisse des Experiments beruhen auf dem Verhalten von naiven, willenslosen Versuchspersonen (vgl. Grubitzsch, 1985) und werden nicht von unabhängigen Variablen verursacht (vgl. Maschewsky, 1977).

- **Beliebigkeit der Psychologie:** Eine vielfach von Holzkamp (1978) vortragene Position, mit der er rechtfertigen konnte, warum er sich auf *Kategorialanalysen* konzentriert (vgl. Teo, 1994). Bereits 1964 konnte er argumentieren, daß operationale Definitionen in der Psychologie zu einer Inflation von Definitionen führen (vgl. Holzkamp, 1964). Auch das Testen von Hypothesen in der Psychologie wurde als unendlicher Prozeß beschrieben, da man immer neue intervenierende Variablen einführen kann. Die Bestätigung einer Hypothese ist der Geschicklichkeit der Forschers oder der Forscherin zu verantworten und nicht empirischen Realitäten. Da nicht-signifikante Ergebnisse kaum veröffentlicht werden, liegt es im Interesse des Forschers, Hypothesen zu verifizieren.
- **Akkumulation von empirischen Ergebnissen bei fehlender Integration:** Psychologie kann als eine Institution beschrieben werden, die singuläre, triviale und beliebige Ergebnisse produziert (vgl. Holzkamp, 1978). Die Psychologie akkumuliert dabei statistisch signifikante, jedoch theoretisch unbedeutende Befunde, was zu einer Stagnation von Wissen und zu theoretischen Moden führt. Die fehlende Unifikation der Psychologie erklärt auch, warum man in der traditionellen Psychologie unvereinbare Forschungsprogramme mit unterschiedlichen Modellen menschlicher Natur, unterschiedlichen Methoden und Praxen findet.
- **Theorie-Empirie Zirkel:** Die fehlende Einheit der Psychologie gibt empirischen Ergebnissen nur innerhalb von Schulen Bedeutung. Eine bestimmte Begrifflichkeit in der Psychologie führt zu Ergebnissen innerhalb dieser Begrifflichkeit. Die Begrifflichkeit selber wird empirisch nicht getestet, da sie eine Voraussetzung ist (vgl. Holzkamp, 1978).
- **Methodologismus der Psychologie:** Psychologie benutzt eine Forschungsstrategie, nach der ein Objekt oder ein Problem so untersucht wird, wie es die Methode erlaubt oder vorschreibt (vgl. Teo, 1993). Dieses Vorgehen steht im Gegensatz zur Vorstellung, daß die Methode dem Gegenstand entsprechen sollte. In der traditio-

nellen Psychologie, und alle Psychologiestudenten und -studentinnen wissen dies, beherrscht die Methode das Problem, den Gegenstand oder das Thema. Probleme werden der Methode untergeordnet (vgl. Holzkamp, 1983).

- *Pseudo-Empirie*: Kritiker und Kritikerinnen in den 80er Jahren haben argumentiert, daß Psychologie Gründe und Ursachen verwechselt, und daß in wichtigen psychologischen Untersuchungen Wenn-Dann-Sätze einen implikativen Charakter haben (vgl. Holzkamp, 1987). Empirisches Testen ist keine Prüfung von Hypothesen, sondern eine Anwendung guter Gründe. Studien, die versuchen, notwendig wahre Aussagen zu testen, können als pseudo-empirisch bezeichnet werden (vgl. z.B. Smedslund, 1994).
- *Der verlorene Gegenstand der Psychologie*: Nach Holzkamp (1983) Hauptursache der Krise, so daß ein erfolgreiches Kriseninterventionsprogramm sich auf die Überwindung dieses Problems konzentrieren muß (vgl. die Diskussionen in Eberlein & Pieper, 1976; Grubitzsch, 1985). Holzkamp argumentierte, daß die Angemessenheit der Methode für den Gegenstand eines der wichtigsten Kriterien für wissenschaftliche Forschung sei.

Herbst

Obwohl Holzkamp von unterschiedlicher Seite immer wieder kritisiert wurde, muß man sich der Zentralität seiner Person für alle kritischen Psychologien bewußt sein. Holzkamp genoß akademische Anerkennung, war international bekannt und formulierte zentrale Argumente für akademische kritische Psychologie. Deswegen ist seine Entwicklung eng mit der Entwicklung kritischer Psychologie in Deutschland verbunden. Holzkamp schrieb die Probleme der Psychologie zunächst einer falschen Wissenschaftsphilosophie zu und wies nach, daß Poppers Falsifikationsprinzip unzulänglich ist, weil Wissenschaftler konstruktiv arbeiten.

Als erstes Kriseninterventionsprogramm versuchte er, eine neue Wissenschaftslehre zu entwickeln (vgl. Holzkamp, 1968), die Konstruktivismus genannt wurde. Später distanzierte sich Holzkamp (1981) von diesem Programm, weil sich kein Mensch für metatheore-

tische Kriterien interessiert; er selber habe sie in seinen eigenen Experimenten nicht berücksichtigt.

Das zweite Kriseninterventionsprogramm konzentrierte sich auf psychologische kritische Aufklärung, auf die Verbindung von Theorie und Praxis, auf die Entwicklung einer politisch relevanten und emanzipatorischen Psychologie (vgl. Holzkamp, 1972d). Diese Art von Kritik wurde von allen kritischen Psychologen und Psychologinnen geteilt und man könnte argumentieren, daß kritische Psychologie (kP) auf dieser Ebene verblieb.

Das dritte Kriseninterventionsprogramm unterscheidet nun Kritische und kritische Psychologie. Nach der Assimilation der Kritik der spätesten Phase der Studentenbewegung argumentierte Holzkamp (1972a), daß seine bisherigen kritischen Arbeiten keineswegs marxistisch waren. Nach der *sozialistischen Wende* inkorporierte Holzkamp Prinzipien der kulturhistorischen Schule (Leontjew) und des klassischen Marxismus, vor allem auch die Dialektik der Natur. Holzkamp versuchte positives Wissen zu erlangen, durch bloße Kritik unerreichbar. Dieses Anliegen wurde mit der Analyse der Wahrnehmung begonnen (vgl. Holzkamp, 1973) und mit einer *Grundlegung der Psychologie* (vgl. Holzkamp, 1983) abgeschlossen. In der Grundlegung der Psychologie versuchte Holzkamp (1983) das Problem des Gegenstandes der Psychologie ein für allemal zu lösen. Holzkamp glaubte, daß zur Überwindung der Krise der Psychologie die wirkliche Ursache der Krise in Angriff genommen werden müsse. Holzkamp schrieb die Krise der Psychologie der ungelösten Gegenstandsproblematik der Psychologie zu. Konsequenterweise versuchte Holzkamp, angemessene und ausgewiesene Kategorien für den Gegenstand der Psychologie zu entwickeln und berücksichtige natur- und sozialhistorische Analysen (vgl. Teo, im Druck a). In ihrer subjektwissenschaftlichen Form (vgl. Holzkamp, 1993) unterstreicht Kritische Psychologie eine Forschung für und nicht über Menschen, in der Teilnehmer der Forschung MitforscherInnen sind.

Die schwache Rezeption der *Grundlegung* – gemessen an der Intention des Buches, die Psychologie auf eine neue wissenschaftliche Basis zu hieven – hängt mit internen Schwierigkeiten des Buches, aber natürlich auch mit den politischen Veränderungen in Europa und Nordamerika seit den frühen 80er Jahren zusammen. Ich kann hier nicht in Details gehen, aber Namen wie Kohl, Thatcher oder Reagan

symbolisieren auf simple Weise, die sozio-politischen Entwicklungen in den 80er Jahren. Diese Entwicklungen betrafen alle kritischen Psychologien und die permanenten politischen (und akademisch-institutionellen) Niederlagen waren demütigend und führten zu einer gewissen Resignation. Außerdem gab es keine subkulturelle, kritisch-psychologische Bewegung mehr, die das Anliegen des Buches hätte verkünden können. Zudem wurde das Feld kritischer Reflexionen weniger und weniger vom Marxismus beherrscht. Poststrukturalismus und Postmoderne übernahmen zunehmend das Feld der Kritik (vgl. Rosenau, 1992). Prinzipien wie Emanzipation und Vorstellungen einer Grundlegung wurden massiv kritisiert (vgl. Teo, 1996; 1997). Die dritte Generation kritischer Psychologen und Psychologinnen lasen klassische marxistische Arbeiten nicht mehr. Die Postmoderne mit ihrer Betonung von Relativität und Ästhetik zog mehr Faszination an sich als die Suche nach grundlegenden Wahrheiten und unveräußerlichen Kategorien. Nur wenige kritische Psychologen und Psychologinnen berücksichtigen die konstruktiven Elemente der Postmoderne (vgl. Bruder, 1993; Mattes in diesem Heft).

Änderungen des *Zeitgeistes*, um hier einen simplifizierenden Terminus zu verwenden, lassen sich nicht nur in kritischer Psychologie ablesen, sondern können in allen Feldern traditioneller Psychologie beobachtet werden. Um nur ein Beispiel zu nennen: In der Entwicklungspsychologie gibt es eine klare Wende von Sozialisations- oder Lernprozessen zu biologischen Erklärungen von Entwicklung. Zu behaupten, daß Umwelten gemäß des genetischen Makeups ausgewählt werden, gilt nicht als abwegig.

Deutsche kritische Psychologien wurden selbstverständlich institutionell geschädigt, da kritische Psychologen und Psychologinnen an Universitäten und in Forschungseinrichtungen kaum Stellen erhielten. Auch ein Blick in die Geschichte des *Psychologischen Institutes an der Freien Universität Berlin* gibt Einsicht in die Prozesse externer Einflußnahme auf die Entwicklung von Theorie (vgl. Mattes, 1988). Die Diskussionen um die permanente Krise traditioneller Psychologie schadete der traditionellen Psychologie überhaupt nicht. Zudem wurden mehr und mehr Diskussionen in den kritischen Psychologien zur Kritik anderer kritischer Richtungen verwendet. Kritische Psychologen waren trotz vielfältiger Versuche (vgl. Rexilius, 1988) nicht fähig, eine dauerhafte Kommunikation untereinander herzustellen. Deswe-

gen lassen sich Krisenphänomene auf kritische Psychologien selber anwenden.

- *Ideologische Einflüsse:* In allen kritischen Psychologien vermißt man die Berücksichtigung kritischer amerikanischer Psychologie und stellt sogar umgekehrt eine reflexartige Ablehnung von angloamerikanischer Psychologie fest. In KP wird deutlich Sowjet Psychologie als Grundlage bevorzugt. Viele kritische Psychologen und Psychologinnen (kP) zeigten eine quasi-ideologische Ablehnung von Statistik, während in der KP Statistik nicht grundsätzlich ausgeschlossen wird (vgl. Leiser, 1978). Den kritischen Psychologien fehlt eine Selbstkritik, die darauf abzielt, den eigenen Standpunkt als kulturell, historisch und gesellschaftlich geworden und mitbestimmt, zu begreifen.
- *Irrelevanz kritisch-psychologischer Forschung:* Von vielen kritischen Studien kann man keine unmittelbare kritische oder emanzipatorische Praxis ableiten. Daher, gingen viele kritische Psychologen und Psychologinnen in traditionelle Ausbildungen (wie z.B. Psychoanalyse oder Verhaltenstherapie) (vgl. Rexilius, 1988). Die Theorie-Praxis Konferenzen der KP sind in ihren schriftlichen Verobjektivierungen abstrakt und gut durchdacht (vgl. Dreier, 1983), erlauben aber keine unmittelbare Technologie wie es traditionelle klinische Psychologie tut.
- *Anhäufung von Argumenten ohne Integration:* Auch kritische Psychologien häufen Informationen an, nicht im Sinne von empirischen Daten, sondern hinsichtlich von Argumenten: Traditionelle Psychologie wird zu Tode argumentiert. Man findet auch Widersprüche, wenn traditionelle Psychologie als irrelevant, im gleichen Augenblick aber auch als funktional für die Herrschenden beschrieben wird (natürlich nur ein scheinbarer Widerspruch, da beides möglich ist, wenn man den Kontext ändert).
- *Fehlende Einheit kritischer Psychologien:* Wie soll es jemals möglich sein, Mainstream-Psychologie mit ihren vielen Interessen zu unifizieren, wenn es nicht einmal möglich ist, die kleine Gruppe der kritischen Psychologien zu vereinigen? Kritische Psychologen und Psychologinnen arbeiten mit unterschiedlichen Begriffen und theoretischen Rahmen für ihre Analysen. Ich persönlich würde dies nicht als Nachteil sehen, sondern eher als eine Stärke (s.u.).

- **Begriffliche Beliebigkeit:** Als ein Topos und eine scheinbare Stärke von KP läßt sich dieses Thema leicht gegen die kP wenden. Was sind die begrifflichen Alternativen der kP?
- **Gegenstands fetischismus:** Holzkamp (1983) dachte ein Ende der Krise der Psychologie herbeizuführen, sobald er das Gegenstandsproblem der Psychologie löst. Es wurde zu einer der wichtigsten Aufgaben der KP. Die Lösung erfolgte allerdings innerhalb einer kritischen Pseudo-Empirie. Holzkamps Kategorialanalyse basiert auf einer historisch-empirischen Methode (vgl. Holzkamp, 1983), die es erlaubt, die Entwicklung des Psychischen von seiner primitivsten Form bis zum menschlich-gesellschaftlichen Niveau zu rekonstruieren. Dies erlaubte Holzkamp, allgemeine Bestimmungen menschlicher Subjektivität abzuleiten und ihre Bedeutung innerhalb konkreter historischer Gesellschaften zu identifizieren. Wenn man diese Methode prüft, und sie wurde von Holzkamp genial angewandt, wird allerdings deutlich, daß die Methode mit denselben Problemen wie andere empirische Forschungsprogramme auch konfrontiert ist. Die Dominanz von Theorie trifft auch auf Holzkamp zu. Holzkamp ist offen genug, um zuzugeben, daß sein Programm im klassischen Marxismus fundiert ist, für den die Kategorie *Arbeit* zentral ist. Das bedeutet aber auch, daß eine Kategorie wie *Interaktion* (vgl. z.B. Habermas, 1976; 1981) zu völlig anderen Ergebnissen führt. Auch Holzkamp kann diesen Theorie-Empirie Zirkel nicht überwinden.
- **Inflexibilität von Kategorien:** Kritische Psychologie als ein psychologisches System (vgl. Holzkamp, 1983) reproduziert Kants (1968) Probleme mit einer Tafel der Kategorien. Anstelle eines offenen Netzwerkes werden Erscheinungen den gegebenen Kategorien unterworfen. Deswegen ist KP oftmals unfähig, mit Begriffen zeitgenössischer kritischer Programme umzugehen, wie sie z.B. von Foucault (Ausnahme: Holzkamp, 1993), Feminismus, Antirassismus, usw. aufgeworfen wurden. Feminismus und Rassismus werden in das System assimiliert, es findet aber keine Akkommodation statt. Vertreter und Vertreterinnen kritischer Psychologie (kp) sind für diese Gesichtspunkte vielfach offener.
- **Selbstmißverständnis:** Holzkamp (1983) dachte, daß er der erste sei, der ein wirkliches Paradigma für die Psychologie entwickelt habe. Freilich paßt der Begriff einer *wissenschaftlichen Revolution* im Sin-

ne Kuhns nicht auf die Kritische Psychologie, weil der Begriff mit Erfolg innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft verbunden ist. KP ist ein wissenschaftlicher Beitrag: nicht mehr und nicht weniger. Ähnliches gilt für kritische Psychologie: Man kann hier wohl kaum von einem Paradigma sprechen wie es Rexilius und Mattes (1988) vorschlagen.

Winter

Die Menschheitsgeschichte verhielt sich keineswegs in einer Weise wie es von historischen Materialisten vorausgesagt wurde. Prognostiziert wurde das Ende des Kapitalismus, weil der Besitz von Produktionsmitteln in den Händen von einigen der allgemeinen Entwicklung der gesellschaftlichen Natur der Produktion widerspricht (vgl. Marx & Engels, 1970). Wenn man sich die Situation am Ende des 20. Jahrhunderts nüchtern anschaut, muß man wohl zugeben, daß der Kapitalismus in den Industrienationen mehr oder weniger blüht (sieht man von moralischen Kriterien ab) und von der Mehrzahl der Bevölkerung Unterstützung erhält. Habermas (z.B. 1981) war mit seinen gesellschaftlichen Analysen viel näher am sozialen Tatbestand als alle orthodoxe Marxisten. Der Zusammenbruch der Länder, die sich zu Marxismus, Sozialismus und Kommunismus bekannten, war der (leider) endgültige Todesstoß für sozialistische Hoffnungen.

Das Schicksal kritischer Psychologien im deutschsprachigen Kontext ist nicht unähnlich. So mancher kritische Psychologe hatte angenommen, daß Mainstream Psychologie auch verschwinden würde, sobald der Kapitalismus verschwunden sei, oder sobald Psychologen begriffen, daß es Alternativen zum Mainstream gibt, und sobald Betroffene realisierten, daß traditionelle Psychologie, trivial, kurzfristig und beliebig ist und keine Bedeutung für die Mehrheit der Menschen hat.

Tatsache ist, daß Mainstream-Psychologie blüht und deutschsprachige kritische akademische Psychologie dahinsiecht. Ein Blick in die Zunahme von traditionellen Zeitschriftenartikeln und die enormen TeilnehmerInnenzahlen bei Mainstreamkonferenzen in Europa und Nordamerika belegen dies. Universitäten in Europa und Nordamerika berichten Rekordzahlen von Studenten und Studentinnen, die Psychologie studieren. Der Nachfrage nach kritischen Inhalten hat sich

auch verändert: es scheint mir, daß viele Studenten kein kritisches Wissen mehr erwerben, sondern sich Technologien aneignen wollen, die anwendbar sind. Nun hilft es nicht zu antworten, im Sinne eines Verzweiflungsarguments, daß Studentinnen selbstverständlich Technologien lernen wollen, da sie innerhalb des Kapitalismus funktional sind. Es hilft nicht, sich darauf auszureden, daß traditionelle Psychologie gedeiht, da der Kapitalismus blüht und Psychologie Teil der kapitalistischen Ideologie ist. Man muß sich auch auf die Mitverantwortlichkeit kritischer Psychologien beziehen. Kritische Psychologie in den 90er Jahren verweist auf ein massives Legitimationsdefizit. Wozu noch kritische akademische Psychologie? Mit diesem Legitimationsdefizit geht ein Motivationsdefizit der Betroffenen und der potentiellen Interessenten einher. Manche kritische Psychologen der zweiten Generation, die die gesellschaftlichen Änderungen nicht wahrhaben wollen, erscheinen nicht nur mir, als ausgebrannte midlife-crisis orientierte, selbst absorbierte Figuren.

Perspektiven für eine Wiedergeburt

Ich möchte am Ende nun einige Gedanken zur einer potentiellen Reinkarnation akademischer kritischer Psychologie vorstellen. Zunächst sollte sich kritische Psychologie auf formale Aufgaben einigen, ohne ein inhaltliches kritisches Forschungsprogramm zu bevorzugen.

Die *Rekonstruktion* der historischen oder theoretischen Gewordenheit eines Problems sollte durchaus feministische oder antirassistische Perspektiven beinhalten. Es ist interessant zu sehen, wie sehr europäisches Denken auf Europa und deutsches Denken auf Deutschland konzentriert ist, während es zugleich seine eigene Position als universal definiert (vgl. Dussel, 1995). In diesem Sinne muß kritische Psychologie u.a. die sexistische und rassistische Dimension von traditioneller und kritischer Psychologie untersuchen.

Dasselbe Argument gilt auch für die *Dekonstruktion* von Psychologie, im Sinne einer reinen Kritik. Es ist sicherlich eine der Stärken der deutschsprachigen kritischen Psychologien, daß sie Schwachpunkte der traditionellen Psychologie klar entwickelt haben (vgl. Zykowski, 1993).

Ein dritte Aufgabe ist *Konstruktion* von kritischen Kategorien: Möglicherweise unterbelichtet in der kritischen Psychologie (kP),

während überbelichtet in der KP. Zu dieser formalen Aufgabe gehört die weitere Ausarbeitung von klassischen kritischen Begriffen wie Entfremdung (vgl. Zurek, 1992), Befreiung (vgl. Teo, im Druck b), Ausbeutung und von aktuellen kritischen Begriffen wie Sexismus und Rassismus etc. Ich möchte betonen, daß die Konstruktion von kritischen Kernbegriffen die menschliche Subjektivität zu erfassen versuchen, eine wichtige Aufgabe kritischer Psychologie bleibt, da die Grenzen meiner Kategorien in der Tat die Grenzen meiner Welt sind (vgl. Wittgenstein, 1968). Allerdings bezweifle ich, daß die Entwicklung von Begriffen über eine systematische, grundlegende, hierarchische Kategorialanalyse möglich ist. Holzkamps Kategorien erscheinen genauso artifiziell wie Kants Kategorientafel. Probleme, die außerhalb der Kategorien liegen, können innerhalb eines Systems nicht erfaßt werden. Da man allerdings nicht von vornherein weiß, welche Probleme auftauchen werden, schlage ich anstelle eines Systems ein flexibles Netzwerk vor, das die pragmatische Integration unterschiedlicher Begriffe (vgl. Teo, im Druck b) erlaubt und als ein Rhizom gedacht werden sollte (vgl. Deleuze & Guattari, 1987). So könnten Kategorien wie Arbeit mit Interaktion und Ästhetik (vgl. Foucault, 1986) versöhnt werden.

Eine solche Vorstellung bemißt ihre Signifikanz im Zusammenhang mit Begriffen wie Emanzipation. Welche Anmaßung, zu glauben, daß es nur einen Weg zur Befreiung gibt, und daß die Deutschen diesen Weg entdeckt haben! Dies bedeutet allerdings auch die Aufgabe einer Korrespondenztheorie der Wahrheit zugunsten einer kontextualistisch eingeschränkten Konsensstheorie von Wahrheit (für gesellschaftspolitische Begriffe) (vgl. Teo, 1996). Es wird auch Zeit, daß kritische akademische deutsche Psychologen und Psychologinnen sich der eigenen Subjektivität als kontextabhängig bewußt werden. Dies bedeutet, die eigene Subjektivität im Zusammenhang mit historischen und kulturellen Traditionen zu begreifen. Konsequenterweise könnten sich kritische Psychologien der eigenen eurozentrischen Verwurzelung bewußt werden. Es hindert uns nichts daran, kritische Erfahrungen von z.B. Südamerika zu berücksichtigen (vgl. Martin-Bario, 1994).

Institutionell schlage ich eine bewußt angestrebte Internationalisierung von kritischer Psychologie vor. Übersetzungen wie die von Tolman und Maiers (1991) sind sicherlich hilfreich, bezeugen aber

noch keine Internationalisierung von Theorie. Ein gutes Beispiel aus deutscher Sicht ist Brockmeier (1997), der unterschiedlichste Perspektiven kritisch koordiniert, die angloamerikanische Diskussion reflektiert und für mich damit eine neue Form kritischen Denkens verkörpert. Zwei neuerliche englischsprachige Beispiele in diesem Zusammenhang sind Parker und Spears (1996), die unterschiedliche kritische Stimmen erlauben und ein Buch veröffentlichen, in dem unterschiedliche Autoren und Autorinnen, Marxismus als mit radikalem Behaviorismus, Psychoanalyse oder humanistischer Psychologie vereinbar darstellen dürfen. Die Toleranz, unterschiedliche kritische Perspektiven ausdrücken zu dürfen, findet man auch in Fox und Prilleltensky (1997), die unterschiedliche Vorstellungen kritischer Psychologie, in einem als Lehrbuch gedachten Band, veröffentlichen.

Für kritische Psychologen und Psychologinnen sollte die Möglichkeit auf den Schultern von Marx, Holzkamp, Foucault, etc. stehen zu dürfen, ein Ausgangspunkt für weitere Analysen bedeuten und keine Sehnsucht nach der verlorenen Jugend oder eine Exegese von Schriften der Meister. Die potentielle Multikulturalität kritischer Psychologien ist eine Stärke und keine Schwäche dieses Forschungsprogramms.

Anmerkung

- (1) Dieser Beitrag ist keine getreue Übersetzung meines englischsprachigen Vortrags zum Treffen der »International Society for Theoretical Psychology« im Mai 1997 in Berlin, in einem von Peter Mattes und mir organisierten Symposium über kritische Psychologie. Dieser Beitrag enthält eine inhaltliche Reorganisation und weitergehende Gedanken. Korrespondenz bitte an folgende Adresse: Thomas Teo, Department of Psychology, Faculty of Arts, York University, 4700 Keele Street, Toronto, Ontario, M3J 1P3, Canada (e-mail Adresse: tteo@yorku.ca).

Literatur

- AStA (Hrsg.). (1967). Von der freien zur kritischen Universität. Geschichte der Krise an der Freien Universität Berlin (2. völlig überarbeitete Auflage). Berlin.
- Benz, W. (Hrsg.). (1989). Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (4 Bände). Frankfurt am Main.

- Braun, K.-H. & Holzkamp, K. (1977). Vorbemerkung. In: K.-H. Braun & K. Holzkamp (Hrsg.), Bericht über den 1. Kongreß Kritische Psychologie in Marburg vom 13. bis 15. Mai 1977 (S. 11-12). Köln.
- Brockmeier, J. (1997). Literales Bewußtsein: Schriftlichkeit und das Verhältnis von Sprache und Kultur. München.
- Bruder, K.-J. (Hrsg.). (1973). Kritik der bürgerlichen Psychologie. Frankfurt am Main.
- Ders. (1993). Subjektivität und Postmoderne: Der Diskurs der Psychologie. Frankfurt am Main.
- Deleuze, G. & Guattari, F. (1987). A Thousand Plateaus: Capitalism and schizophrenia. Minneapolis.
- Dreier, O. (1983). Tagungsbericht. Forum Kritische Psychologie, 12, S. 184 - 188.
- Dussel, E. (1995). The invention of the Americas: Eclipse of »the Other« and the Myth of Modernity. New York.
- Eberlein, G. & Pieper, R. (Hrsg.). (1976). Psychologie: Wissenschaft ohne Gegenstand? Frankfurt am Main.
- Foucault, M. (1986). The care of the self: Volume 3 of the history of sexuality. New York.
- Fox, D. & Prilleltensky, I. (Hrsg.). (1997). Critical psychology: An Introduction. London.
- Friedeburg, L. von; Hörlemann, J.; Hübner, P.; Kadritzke, U.; Ritsert, J. & Schumm, W. (1968). Freie Universität und politisches Potential der Studenten: Über die Entwicklung des Berliner Modells und den Anfang der Studentenbewegung in Deutschland. Neuwied.
- Grubitzsch, S. (1985). Der Griff ins Leere oder: Von der Methode der Psychologie, den Gegenstand zu verlieren. Psychologie & Gesellschaftskritik, 36, S. 7-28.
- Grubitzsch, S. & Rexilius, G. (Hrsg.). (1978). Testtheorie, Testpraxis. Reinbek.
- Dies. (Hrsg.). (1981). Psychologische Grundbegriffe. Reinbek.
- Habermas, J. (1976). Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus. Frankfurt am Main.
- Ders. (1981). Theorie des kommunikativen Handelns (2 Bände). Frankfurt am Main.
- Holzkamp, K. (1964). Theorie und Experiment in der Psychologie: Eine grundlagenkritische Untersuchung. Berlin.
- Ders. (1968). Wissenschaft als Handlung: Versuch einer neuen Grundlegung der Wissenschaftslehre. Berlin.
- Ders. (1972a). Die Beziehung zwischen gesellschaftlicher Relevanz und wissenschaftlichem Erkenntnisgehalt psychologischer Forschung (Kritisch-historische Analyse der vorstehenden Aufsätze). In: K. Holzkamp (Hrsg.),

- Kritische Psychologie: Vorbereitende Arbeiten (S. 207-293). Frankfurt am Main.
- Ders. (1972b). Zum Problem der Relevanz psychologischer Forschung für die Praxis. In: K. Holzkamp (Hrsg.), *Kritische Psychologie: Vorbereitende Arbeiten* (S. 9-34). Frankfurt am Main. (Original 1970).
- Ders. (1972c). Verborgene anthropologische Voraussetzungen der allgemeinen Psychologie. In: K. Holzkamp (Hrsg.), *Kritische Psychologie: Vorbereitende Arbeiten* (S. 35-74). Frankfurt am Main.
- Ders. (1972d). *Kritische Psychologie: Vorbereitende Arbeiten*. Frankfurt am Main.
- Ders. (1973). *Sinnliche Erkenntnis: Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung*. Frankfurt am Main.
- Ders. (1978). *Gesellschaftlichkeit des Individuums: Aufsätze 1974-1977*. Köln.
- Ders. (1981). *Theorie und Experiment in der Psychologie: Eine grundlagenkritische Untersuchung* (Zweite, um ein Nachwort erweiterte Auflage). Berlin.
- Ders. (1983). *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt am Main.
- Ders. (1987). Die Verkennung von Handlungsbegründungen als empirische Zusammenhangsannahmen in sozialpsychologischen Theorien. *Forum Kritische Psychologie*, 19, S. 23-58.
- Ders. (1993). *Lernen: Subjektwissenschaftliche Grundlegung*. Frankfurt am Main.
- Holzkamp-Osterkamp, U. (1975). *Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung 1*. Frankfurt am Main.
- Ders. (1976). *Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung 2: Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse. Problematik und Erkenntnisgehalt der Psychoanalyse*. Frankfurt am Main.
- Jaeger, S. & Staebble, I. (1978). *Die gesellschaftliche Genese der Psychologie*. Frankfurt am Main.
- Kant, I. (1968). *Kritik der reinen Vernunft*. (W. Weischedel, Hrsg.). Frankfurt am Main.
- Leiser, E. (1978). *Einführung in die statistischen Methoden der Erkenntnisgewinnung*. Köln.
- Maikowski, R; Mattes, P. & Rott, G. (1976). *Psychologie und ihre Praxis: Materialien zur Geschichte und Funktion einer Einzelwissenschaft in der Bundesrepublik*. Frankfurt am Main.
- Martin-Baro, I. (1994). *Writings for a liberation psychology*. Cambridge, MA.
- Marx, K. & Engels, F. (1970). *Marx Engels Werke (MEW)*. Berlin.
- Maschewsky, W. (1977). *Das Experiment in der Psychologie*. Frankfurt am Main.
- Mattes, P. (1985). Die Psychologiekritik der Studentenbewegung. In: M. G. Ash & U. Geuter (Hrsg.), *Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert* (S. 286-313). Opladen.

- Ders. (1988). Das PI in Berlin: Wissenschaftskritik und Institution. Zur Geschichte eines psychologischen Instituts. In: G. Rexilius (Hrsg.), *Psychologie als Gesellschaftswissenschaft* (S. 28-61). Opladen.
- Parker, I. & Spears, R. (Hrsg.). (1996). *Psychology and society: Radical theory and practice*. London.
- Rexilius, G. (Hrsg.). (1988). *Psychologie als Gesellschaftswissenschaft*. Opladen.
- Rexilius, G. & Mattes, P. (1988). Kritische Psychologie: Die Entwicklung eines sozialwissenschaftlichen Paradigmas. *Störfaktor*, 7/8, S. 6-23.
- Rosenau, P. M. (1992). *Post-modernism and the social sciences: Insights, inroads, and intrusions*. Princeton, NJ.
- Schurig, V. (1976). *Die Entstehung des Bewußtseins*. Frankfurt am Main.
- Smedslund, J. (1994). What kind of propositions are set forth in developmental research? Five case studies. *Human Development*, 37, S. 280-292.
- Teo, T. (1993). *Theoriendynamik in der Psychologie: Zur Rekonstruktion von Wissenschaftsentwicklung am Fallbeispiel von Klaus Holzkamp*. Hamburg.
- Ders. (1994). Zur Rekonstruktion von Theoriendynamik in der Psychologie am Fallbeispiel Holzkamp. *Psychologie und Geschichte*, 1/2, S. 79-91.
- Ders. (1996). Practical reason in psychology: Postmodern discourse and a neo-modern alternative. In: C. W. Tolman, F. Cherry, R. v. Hezewijk & I. Lubek (Hrsg.), *Problems of theoretical psychology* (S. 280-290). Toronto.
- Ders. (1997). Developmental psychology and the relevance of a critical meta-theoretical reflection. *Human Development*, 40 (4), S. 195-210.
- Ders. (1998). Entwicklungspsychologie. In: S. Grubitzsch & K. Weber (Hrsg.), *Psychologische Grundbegriffe*. Reinbek.
- Ders. (im Druck a). Klaus Holzkamp and the rise and decline of German Critical Psychology. *History of Psychology*.
- Ders. (im Druck b). Prolegomenon to a contemporary psychology of liberation. *Theory & Psychology*.
- Tolman, C. W. (1994). *Psychology, society, and subjectivity: An introduction to German Critical Psychology*. London.
- Tolman, C. W. & Maiers, W. (Hrsg.). (1991). *Critical psychology: Contributions to an historical science of the subject*. Cambridge, MA.
- Wittgenstein, L. (1968). *Philosophical investigations* (G.E.M. Anscombe, Trans.). Oxford.
- Zurek, A. (1992). Psychotherapie und Entfremdung. *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis*, 4, S. 433-457.
- Zygowski, H. (Hrsg.). (1993). *Kritik der Mainstream-Psychologie*. Münster.